

# Resonanzräume entdecken: Das MuseumsQuartier Wien als Bildungslandschaft für Kinder und Erwachsene

Mia-Charlott Bohnet / Lara Busch / Harald Mesmer / Sophie Wührl

## **Das MuseumsQuartier wird zum Begegnungsort**

Eine der Exkursionen führte uns zu einem der wohl bekanntesten öffentlichen Plätze Wiens, dem MuseumsQuartier (MQ). Räumlich gesehen im Herzen der Stadt, eröffnet sich ein Blick über bedeutende Gebäude und Plätze. Hier entstand im Laufe der Zeit auf historischem Fundament eines der größten Kunst- und Kulturareale der Welt und das auf über 90.000 m<sup>2</sup> (vgl. MuseumsQuartier 2023a).

Das MuseumsQuartier Wien ist mit seinen zahlreichen Innenhöfen, Restaurants und Cafés, Einkaufsgelegenheiten und Museumshops ein Ort der Begegnung und des Austausches für die verschiedensten Menschen, seien es Wiener\*innen, Tourist\*innen oder wiederkehrenden Besucher\*innen und auch Künstler\*innen aus der ganzen Welt. Das MQ lässt sich mit einem Adjektiv treffend beschreiben: vielfältig. Denn das Angebot des Areals umfasst Beschäftigung mit den Bereichen bildende Kunst, Architektur, Mode und Design, Theater, Musik und Tanz, Literatur, Kinderkultur, Game-Kultur, Street-Art und Fotografie. Das MuseumsQuartier ist heute ein Raum, der Plattformen bietet für aktuelles Kunstschaffen, neue Diskurse und den vielfältigen Austausch von Ideen auf interkultureller Ebene (vgl. MuseumsQuartier 2023a).

---

Empfohlene Zitierweise: Bohnet, Mia-Charlott / Busch, Lara / Mesmer, Harald / Wührl, Sophie (2024). Resonanzräume entdecken: Das MuseumsQuartier Wien als Bildungslandschaft für Kinder und Erwachsene. UR: Das Journal, 2(1), S. 49-57.

DOI: <https://doi.org/10.48646/ur.20240107>

Lizenziert unter der CC-BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Das MQ mit seiner heutigen architektonischen Form blickt auf eine bewegte Geschichte mit unterschiedlichen Einflüssen zurück. So entstand mit der Zeit ein schönes räumliches Zusammenspiel aus historischen Gebäuden und zeitgenössischer Architektur. Erbaut wurde das Museumsgebäude bereits im 18. Jahrhundert, damals nach den Plänen des österreichischen Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach und in der Funktion als kaiserliche Hofstallungen. Die Hauptfront, eine 400 m lange Barockfassade, zählt nach wie vor zu den längsten ihrer Art weltweit. Mitte des 19. Jahrhunderts kam im heutigen Haupthof des MQ die ehemalige Winterreithalle im klassizistischen Stil dazu, die heute als Veranstaltungs- und Konzertraum genutzt wird (vgl. MuseumsQuartier 2023a).

Die größte architektonische Veränderung der Neuzeit bilden die zwischen 1998 und 2001 errichteten Neubauten der österreichischen Architekten Laurids und Manfred Ortner. Vom Haupteingang ins MQ blickend ist links das mit weißen Marmorplatten verkleidete Leopold Museum und rechts aus schwarzem Basalt gestaltete Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien (mumok). Die Bauten stehen im besonderen Verhältnis zueinander und beziehen sich sowohl auf die städtebauliche Situation der Innenstadt und des dahinterliegenden 7. Bezirks als auch auf die inhaltlichen Unterschiede der Institutionen, die sie beherbergen (vgl. MuseumsQuartier 2023b). Das weitläufige Gelände ist rund um die Uhr bei freiem Eintritt geöffnet und das zudem ohne Schranken und Barrieren. Das MuseumsQuartier ist im Laufe seiner vielfältigen Geschichte ein Ort der internationaler und multifunktionaler Begegnung geworden.

Hinter die Fassade geblickt, stellte sich uns die Frage, inwieweit diese Infrastruktur tatsächlich Bildung ermöglichen kann. Eine „Bildungslandschaft“ besteht, wenn nicht nur Infrastruktur und Angebote (als Ort), sondern vor allem Möglichkeiten der Erfahrung und Entfaltung (als Raum) existieren (vgl. Bollweg/Otto 2015, S. 204). Die drei dafür notwendigen Dimensionen - *Zugang*, *Nutzung* und *demokratische Mitbestimmung* (ebd., S. 210) – werden in den folgenden drei Abschnitten thematisiert. Daraus ergibt sich unsere zentrale Frage: *Inwiefern lässt sich das MuseumsQuartier in dieser Exkursion als eine Bildungslandschaft erfahren?*

## **Raumerleben mit Rosas Resonanz**

In diesem Teil der Exkursion haben wir uns mit der *Nutzung* des Raumes, dem Raumerleben, beschäftigt. Bollweg und Otto (2015, S. 204) sehen einen Bildungsraum nicht als etwas Statisches, sondern als einen Dialog zwischen Subjekt und Raum, welcher die gegebenen Verhältnisse mit transformiert. Um die dafür erforderliche Beziehungskompetenz (ebd., S. 203) erfahrbar werden zu lassen, haben wir die Studierenden zu einem interaktiven Spaziergang durch das MQ und einige seiner Passagen eingeladen.

Wenn Bildungsräume mehr sind als die Summe der beobachtbaren Materie und Maßnahmen, wie können wir dann diesen nicht-institutionalisierten und nicht-funktionalisierten Dimensionen des Raumes begegnen, diese begreifen und bespielen (ebd., S. 204)? Als theoretische Basis haben wir hierzu die Theorie der „Resonanz“ von Hartmut Rosa gewählt.

Die Beziehung zum eigenen Körper ist nach Rosa der Ausgangspunkt für alle weiteren Weltbeziehungen, denn Resonanz sei ein körperlicher Erfahrungszustand (vgl. Rosa 2017, S. 144). Wir begannen damit unser durch die *Füße in-die-Welt-Gestellt-Sein* (ebd., S. 83) zu erforschen, indem wir als erste Aufgabe den Weg durch den Innenhof des MQs dazu nutzten, jede\*r für sich in Stille das Gehen wahrzunehmen – die Beschaffenheit des Bodens, die Bewegung der Füße, in verschiedenen Tempi, vielleicht auch mit geschlossenen Augen. Dabei leiteten uns die Fragen: „Was sagt mein Körper, was antworte ich ihm, wie verändert er sich, wie verändere ich mich, welche Empfindungen entstehen, welche Wechselwirkungen ergeben sich, welche Möglichkeiten eröffnen sich?“ (Rosa 2019, S. 48). Damit setzen wir die erste Voraussetzung: Die eigene Stimme zu entwickeln und mit dem Raum in Beziehung treten zu können (vgl. Rosa 2017, S. 231), denn „wer sich selbst nicht spürt, kann sich die Welt nicht anverwandeln, und wem die Welt stumm und taub geworden ist, dem kommt auch das Selbstgefühl abhanden“ (Rosa 2018, S. 28).

Angekommen vor dem mumok entstand ein Überraschungsmoment: Es ist nicht nur ein Museum, sondern zugleich ein großes Musikinstrument! Wir klopfen auf der stein-verkleideten Fassade und es entstanden verschiedene Töne. Die Metapher für Resonanz wurde erlebbar: Durch die Schwingung des einen Körpers wird die Schwingung des anderen angeregt. So gelangen wir zur Definition: „Resonanz ist eine [...] Form der Weltbeziehung, in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren“ (Rosa 2017, S. 298).

Den Weg über den MQ-Innenhof nutzten wir, um uns aktiv in die Welt hineinzubewegen und in ein Antwortverhältnis (Resonanz) zu treten (vgl. ebd., 273f.). Voraussetzung dafür sei nach Rosa (2018, S. 11) die Abgabe von Kontrolle, zu vertrauen und geschehen zu lassen. In der folgenden Übung „Fotokamera“ wurde eine Person mit geschlossenen Augen herumgeführt. Um nun einem sogenannten „Weltausschnitt“ (ebd., S. 62) zu begegnen, wurde die blinde Person auf ein Objekt des MQ ausgerichtet. Mit einem Tippen auf den Kopf öffnete diese die Augen und entdeckte für einen Moment etwas Fremdes, von dem die Person sich berühren lassen, darauf antworten kann und es dadurch zu einer gegenseitigen Transformation (Anverwandlung statt Aneignung) kommen kann (ebd., S. 38-46). So entsteht „die Entgrenzung, die Möglichkeit, durch eine Begegnung, eine Bewegung, vertraut Geglaubtes plötzlich neu zu entdecken“ (Rutzinger/Losin 2023, S. 4).



Abb. 1: Das mumok als Resonanz Instrument